

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 10 (1934)
Heft: 52

Artikel: Der "Hinkende Bott" auf das Jahr Christi 1782
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-755036>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

1704 DER „Hinfende Bott“



Ausschnitte aus dem Titelblatt des ältesten erhaltenen Bemer-
„Sündenfests“. Die Gestalt des „Festenden“ ist wahrschein-
lich zuerst in Süddeutschland aufgetreten. Im Laufe von 200
Jahren hat sich natürlich das Titelblatt des „Sündenfests“
manchmal verändert. An ihm lassen sich deutlich die Einwirkun-
gen des Barock, des Rokoko und des Empire-Stils unterscheiden.

Um die Bedeutung eines Kalenders recht würdig zu können, müßte man in einem Dorfe gewohnt haben, dort, wo die Füchse und Hasen einander gute Nacht sagen, wo das jeden zweiten Tag erscheinende Lokalblättchen noch mit einem Tag Verspatung eintrifft. Da ist der Kalender Notizbuch, Unterhaltskatalog, Nachschlagewerk für alle möglichen Dinge, und er erfreut sich auch heute noch einer Bedeutung und Beliebtheit, die ihm vor Jahrhunderten zuerkannt wurde. — Vor Jahrhunderten, das ist nicht übertrieben, wenn man bedenkt, daß die bernische Obrigkeit sich schon um 1552 mit der Honorierung eines Kalendermachers beschäftigte und in ihren Büchern 30 Gulden im Jahr für den *Wetter-Bisdermann* von *Jürg Calender* und *confini* wegen aufschreibt. Diese Kalender waren recht primitive Machwerke, voll gebremissivoller Sprüche, Adlerabfregeln und Anweisungen, wann die Einfärspeziel zu schneiden und die

Bohnen zu pflanzen seien. Das Zeitalter der Aufklärung widerspiegelt sich aber auch in den Kalendären. Die Prophesien, die regelmäßig den Untergang der Welt, Kriege und Seuchen voraussagten, verschwinden, an ihre Stelle treten „Tatsachenberichte“ von Bränden, Seuchen, Kriegen, von schauerlichen Hinrichtungen. Auch über Leben und Sterben königlicher und kaiserlicher Hohenreiter referieren die Almanache.

Einer der ältesten in der Schweiz erschienenen Jahrbücher, „Der hiftte Botz“, das heute noch im Verlag Spämpf & Co. in Bern erscheint, darf sich rühmen, einen der ersten Schweizer Kalenderbücher zu sein, der den Kampf gegen Abenseiter und Sündenwesen aufnahm und gelegentlich an Stelle der Geschichtsschreibung Artikel über Landwirtschaft, Viehzucht und andere wissenswerte Dinge einzuschalten versuchte. Aber die Leute wollten auf die erstaunlichen Geschichten nicht verzichten.

und so musste der „Sijfentide“ Zugeständnisse an den Publikumsgeschmack machen. Immerhin wurden mit der Zeit die rührenden und auch schrecklichen Berichte von vergangenen Ereignissen immer seltener. Mit ihnen verschwanden aber auch die schönen, alten Holzschnitte, deren Wert und Zauber wir erst heute wieder einzuschätzen vermögen. Das Verzeichnis, auf dem der „Sijfentide“ die gekrönten Hämpter der ganzen Christenheit aufzählt, hat einer Liste Platz gemacht, welche den eidgenössischen Behörden und allen in der Schweiz stattfindenden Waren- und Viehmärkten Rechnung trägt.

Aber es ist unendlich reizvoll für uns, in diesen alten Bildern zu blättern, in denen Leben und Sterben ein wundervoll dargestellt wird, denen ferne Länder nicht, wie das heute der Fall ist, nur ein dunkelhartes fotografisches Objekt sind, sondern etwas Unverbares, Mährhaftes.

Wesins bei Bismarck's Staatsfeind



„Wehrhafte“ Verarbeitung des „feindlichen“ Gebäudes in Wiesla, womit die berühmte Gruppendiskussion zu Anfang des Isegrimischen Sommers beginnungsstark wurde.“ 1783. Wörterburg berichtet der „Hinkende Bote“, „Also dieser Stadt ist zu sagen, sie war stink und nicht mehr.“ und er fährt weiter. „Schon früher hatte man heftige Gebäude, welche die meisten Einwohner bewohnt, doch auf die freie Felder zu hängen. Jedenfalls waren 40.000 nicht unter 1000 unter dem Schutz ihrer Befestigungen begraben wurden, von denen noch die meisten Rückter waren, die bei der allgemeinen Flucht nach dem Brande in die Stadt geflüchteten und nun unter Namen der „Lohn“ empfingen.“ Die turmreiche Stadt Messina auf dem Holzschlitz ist natürlich das Phantasmareprodukt des Bildverfeigters. Zu bemerken ist noch, daß bei Erdbeben in anderen Städten, von denen der „Hinkende Bote“ zu berichten weiß, immer wieder der gleiche Holzschlitz verwendet wurde. Die Herausgeber des Kalenders verließ sich allem Anschein nach auf das schlechte Gedächtnis und den ebenso schlechten geographischen Kenntnisstand seiner Leser.

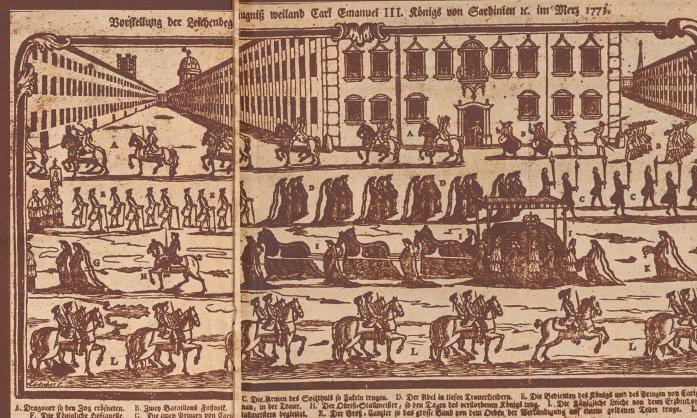
AUF DAS



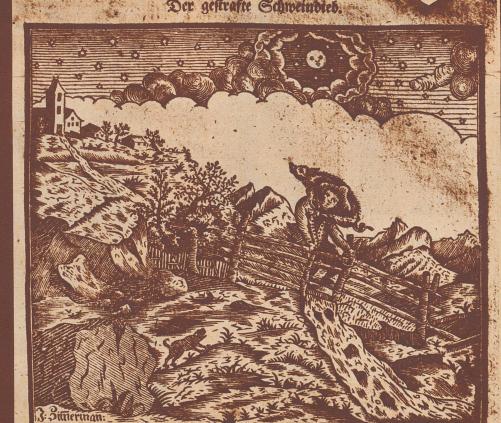
„Bewilligung desjenigen Zimmers oder der Kapelle, wo der Weiberberater Medicus Dr. Michael Götzmann in Tannenau im Lande Consten B. S. ihm ratschreitende Personen empfängt.“ Und weiterhin singt der „Hinter-Watt“ ein Liedchen über die „alt schwungreiche Freimüthigkeit des Weibler-dottors, die er ohne Unschéen der Person immer behandelte“. Dieser Landemann hat die Ehre Unschéen nicht mehr verleidete. Werden benderle Geschlechts, von hohem Rang, sondern sogar auf Tafel zu sehen.“



Mit Vorliebe berichtet der Kalender seinen Lesern von trüben und traurigen Dingen. Und bei der Lektüre des „Sünden-Botts“ aus dem Jahr zwischen 1775 und 1785 atmet der Leser unwillkürlich auf, daß er im vielgescholtenen 20. Jahrhundert leben darf! Die gute alte Zeit scheint vollgut von schreilichen und betreibenden Begebenheiten; oder hat sich der Geschmack der Leser geändert? Haben sich die Leute aus „der guten alten Zeit“ bei den austüpfen und bestrafung gut unterhalten? Im Jahrgang 1783 wird mit ausführlicher Breite in Flammen aufging. „Unter den jungen Töchter müssen ebenfalls in diesem Jahre viele der Frauenzimmer flüchten.“ Ich nur halb überzeugt damit herunter.



Der König von Sachsen und der Kalendermann würdigten sauborgs einen Artikel, in dem er sich über die Qualitäten dieses Schers auspricht und er beschließt seine Ausslungen mit dem Satz „Allein unter allen Freuden ist es nicht vermögen auch mir einen Menschen vor dem Tode zu bestreiten.“ Hierin ist hierin der König von Sachsen und der Kalendermann von 1733 am 10. Februar 1733.



Kleine moralische Geschichten von Menschen, die für eine Unrat bestraft wurden, führen der „Sintiente Boste“ seinen Lesern mit Vorliebe für Geschichte. Schauriger lädt die Geschichte von Schwindeler, der nördlicherweise ein Säufer ist und die Geschichte vom Transport leichter bewerkstelligen kann, an den Füßen zusammen und legt sie Lasten auf die Hände. Angesichts der Tatsache, dass er eigentlich tag zuvor einen kleinen Prozess gegen den Betrüger verloren hat, der ihn ausgerechnet erworben hat, ist die Geschichte des Räuber, „soñig fay“, berichtet der Kalendermann, „allen Zeichen wie so pienem, wie die Dichtheit heißt madchen, wie wenig wiede man in fuxer Zeit mehr von jungen Lügredießgelein hören.“